

Interview mit Maria Rösslhumer vom 8. Juli 2021

Transkript mit Whisper-Transkription maschinell übersetzt

Intro

Maria Rösslhumer hat ihr Leben dem Einsatz gegen Gewalt an Frauen gewidmet. Sie war viele Jahre Leiterin des Vereins Autonome Österreichische Frauenhäuser und der Frauenhelpline gegen Gewalt 0800 222 555. Sie gründete den Verein StoP Stadtteile ohne Partnergewalt in Österreich, dessen Vorsitz sie seit 2024 innehat.

„Es ist wunderbar zu sehen, wie StoP zu einem fixen und unverzichtbaren Teil, ja sogar Meilenstein der Gewaltpräventionsarbeit geworden ist. Die Ausweitung auf mittlerweile mehr als 40 Standorte in ganz Österreich erfüllt mich mit Stolz und Dankbarkeit“, freut sich Maria Rösslhumer. Mit der Kampagne Haltung zeigen, Verantwortung übernehmen ruft der Verein Männer in ganz Österreich dazu auf, sich klar gegen Gewalt an Frauen zu positionieren. Männer, die ihre Haltung öffentlich zeigen, auf Plakaten, in Medien, im persönlichen Umfeld. Die Botschaft ist eindeutig. Schweigen schützt Täter, Haltung schützt Frauen. Männergewalt betrifft nicht nur Betroffene, sondern ist ein gesellschaftliches Problem, das Aufmerksamkeit und Haltung verlangt.

Seit unserem Gespräch Anfang Juli 2021 wurden viele Podcasts mit Maria Rösslhumer aufgezeichnet. Ich möchte euch gerne ein paar Empfehlungen zum Nachhören ans Herz legen. Und zwar Große-Töchter-Podcast von Beatrice Frasl, Folge 67 vom Oktober 2021, Frauenstimmen-Interview-Podcast, Folge 33 vom Dezember 2021, Pädagogische Hochschule Wien Gesprächsbedarf PH, Folge 14 vom März 2025, ganz offen gesagt Folge 59 vom Oktober 2025, Fair & Female mit Barbara Haas, Folge 229 vom Jänner 2026.

Und wer noch tiefer in das Thema eintauchen möchte, dem empfehle ich den Podcast Man tötet nicht aus Liebe vom Moment Magazin und das Buch Heimat bist du toter Töchter von Yvonne Widler.

Anfang Juli 2021 traf ich Maria Rösslhumer in ihrem Büro des Vereins AÖF. Es war ein extrem heißer Sommertag. Das Hintergrundgeräusch, das in dieser Aufzeichnung zu hören ist, ist ein Standventilator, der ein wenig Abkühlung brachte. Dass das Geräusch möglicherweise ein bisschen störend sein könnte bei der Aufzeichnung, war mir damals leider noch nicht bewusst.

Barbara Pacholik

Vielen Dank, Frau Rösslhumer, dass Sie sich Zeit genommen haben für dieses kurze Interview.

Maria Rösslhumer

Gerne.

Speaker 1

Und dass Sie bei meinem Projekt die Frauenportraits mitmachen, fühle ich mich sehr geehrt. Vielen Dank.

Maria Rösslhumer

Ich fühle mich sehr geehrt.

Barbara Pacholik

Wenn Sie jemanden neu kennenlernen, wie stellen Sie sich vor, was bewegt Sie und wenn Sie eben erklären möchten, was Sie tun, was sagen Sie da?

Maria Rösslhumer

Ja, die meisten fragen mich ja in erster Linie, wie ich das so lange aushalte, so ein Job. Also die meisten denken sich, das ist ja unverstellbar und das ist so ein schweres Thema. Dann sage ich immer, ja das stimmt, das ist ein sehr schwieriges Thema und auch gesellschaftspolitisch ein großes Problem. Und trotzdem finde ich die Arbeit immer noch so wichtig und auch so schön eigentlich, weil ich viel bewirken kann. Trotz allem. Wir können Frauen stärken, wir können sie unterstützen, wir können ihnen immer wieder auch Antworten geben auf die Probleme und sie sind nicht alleine. Und das treibt mich auch voran. Das hat mich auch die letzten Jahre immer wieder so gestärkt, weil man gedacht hat, unsere Arbeit ist wichtig, ist sinnvoll, ist auch erfüllend und wir können immer wieder etwas überlegen, welche Angebote wären noch wichtiger für sie oder Wo müssen wir ausbauen, wo müssen wir Verbesserungen schaffen, wo müssen wir an den Gesetzen auch drehen, damit sich was verbessert. Und da hat sich einfach in den letzten 20 Jahren oder 25 Jahren einiges getan. Und das ist natürlich eine schöne Arbeit. Grundsätzlich ist es eine sehr schöne Arbeit. Und das ist einfach, wir stärken das Empowerment oder beziehungsweise wir empowern die Frauen und stärken sie. Und das oft schon in jungen Jahren, vor allem die Mädchen auch, das ist einfach ganz wichtig. Und wir gehen in Schulen, zumindest bis jetzt sind wir immer in Schulen gegangen.

Und das macht einfach grundsätzlich eine große Freude. Wenn man wen weiterhelfen kann und das Gefühl hat, so schwer das Thema ist, aber es sind einfach viele Glücksmomente dann, wenn man wen weiterhelfen kann, dabei.

Genau, und einfach auch immer wieder neue Projekte auch andenken und überlegen. Also ich habe lange Zeit auch auf europäischer Ebene gearbeitet. Ich war ja Geschäftsführerin auch von europäischem Netzwerk WAVE, Women Against Violence Europe. Und das ist ein Netzwerk von 46 europäischen Ländern. Und es war auch hochspannend, so einfach zu sehen, was passiert in anderen Ländern und was kann man sich von dort irgendwie anschauen, wie machen die das und dann auch lernen voneinander.

Barbara Pacholik

Ist das ähnlich? Also sind die Problemstellungen ähnlich in allen Ländern oder gibt es da...

Maria Rösslhumer

Es gibt viele Gemeinsamkeiten. Es gibt natürlich überall so Best-Practice-Beispiele, die man sich anschauen kann und sagen kann, toll, was die machen. Man lernt einfach so viel, zum Beispiel Spanien ist für mich immer noch ein großes Vorbildland, weil sie einfach viel mehr auf der gesetzlichen Ebene verbessert haben. oder es gibt Gerichte, spezielle Gerichte nur zu häuslicher Gewalt, wo die Prozesse relativ schnell durchgeführt werden und wo die Frauen nicht so lange warten müssen, bis endlich ein Urteil stattfindet, sondern sie nehmen das einfach sehr ernst. Bei uns ist das oft einfach ein langer Prozess und die Frauen werden sehr mürrisch und sie werden oft in den Stich gelassen.

Barbara Pacholik

Wie gestaltet sich Ihr Arbeitsalltag? Wenn man jetzt mal so eine ganz normale Frage stellt.

Maria Rösslhumer

Mein Alltag ist so bunt, es gibt keine Routine. Also es ist so, jeden Tag kommt plötzlich was Neues und ich muss umdenken und überlegen, geht sich das aus und kann ich das jetzt machen. Aber das Schöne an meinem Job ist einfach, ich kann relativ selber entscheiden, brauche niemanden fragen in der Regel, weil der Vorstand mich auch sehr schätzt und mir eigentlich das sehr frei handlässt und intern die Hierarchie eigentlich nicht so groß, so straff ist.

Barbara Pacholik

Ihr Kernteam, wie viele Personen sind so Ihr Kernteam?

Maria Rösslhumer

Also wir sind, wir wachsen in letzter Zeit, eben weil wir immer wieder Projekte haben zusätzlich. Jetzt haben wir ungefähr 26 Mitarbeiterinnen, also nur bei uns im Verein. und die Mitarbeiterinnen in den Frauenhäusern sind sicher so 100, 200 Leute in den Frauenhäusern.

Barbara Pacholik

Und aus welchen Bereichen kommen Ihre Kolleginnen?

Maria Rösslhumer

Unterschiedlich, je nachdem was sie tun. Wir haben sehr viele Beraterinnen, das sind in erster Linie Sozialarbeiterinnen, aber wir haben auch Psychologinnen oder Therapeutinnen, die in dem Bereich schon Erfahrungen haben oder Akademikerinnen auch, die hauptsächlich Öffentlichkeitsarbeit machen oder konkrete Projektarbeit durchführen. Das sind eigentlich die meisten Disziplinen. Und wir haben auch eine Juristin, die mich immer wieder berät, auch bei juristischen Dingen. Also sehr bunte Mischung.

Barbara Pacholik

Wenn Sie an ein Porträt denken, an Porträtmalerei, was sehen Sie und was beeindruckt Sie an einem Porträt?

Maria Rösslhumer

Mich beeindruckt immer diese innere Ausstrahlung. Also wenn das in einem Porträt vorkommt und wenn das irgendwie zur Geltung kommt, dann finde ich das immer ganz, ganz toll. Das Äußere ist natürlich auch wichtig, aber wenn so der Charakter durchkommt oder dieses Markante einer Person. Und wenn ein Witz und ein Charme dabei ist, ist es dann wunderbar.

Barbara Pacholik

Welche Empfindungen, welchen Ausdruck würden Sie gern vermitteln beim Porträt?

Maria Rösslhumer

Das ist schwierig. Also zu mir sagen immer die Leute, dass ich, ich wirke so, wie soll ich sagen, so ruhig und so ausgeglichen, aber das passt irgendwie oft gar nicht so wirklich zu dem, was ich da täglich mache. Also das Bild stimmt oft gar nicht so zu dem, was ich nach außen hin ausstrahle. Ich bin nicht eine, die so irgendwie auf den Tisch schaut oder so, sondern bei mir ist es eher so diese Ausdauer und dieses Dranbleiben und halt immer wieder das auch so benennen, wie ich glaube, dass es richtig ist. Aber ich bin nicht irgendwie so diese rebellische nach außen. Und die Stärke liegt bei mir, glaube ich, eher darin, dass ich die ganze Zeit wirklich dran geblieben bin und Dinge umgesetzt habe, ohne dass ich zu viel Aufsehen gemacht habe.

Barbara Pacholik

Kann man das so zusammenfassen, das Rebellische dann gebündelt? Weil das Rebellische muss ja vorhanden sein, sonst, glaube ich, hat man nicht so lange Ausdauer. Oder dass das gebündelt ist oder in eine Bahn gelenkt, dass es halt nicht explodiert, sondern die Kraft in eine Richtung lenken kann.

Maria Rösslhumer

Genau, genau. Ich bin sicher auch gelassener geworden in den letzten Jahren. Das war schon früher oft viel heftiger und viel emotionaler auch zum Teil. Das bin ich jetzt nicht mehr so, aber ich merke einfach, das ist auch für meine Psychohygiene ganz gut, wenn ich nicht so sehr jetzt irgendwie immer so aufreibe, wegen vielen Dingen. Aber die Vehemenz ist sehr wohl da und auch die Präsenz und auch dieses immer wieder Aufzeigen, was dahinter steckt und es auch benennen.

Barbara Pacholik

Wenn Sie sich jetzt vorstellen, wenn Sie Ihr Porträt sehen mit Ihrer Geschichte dazu, die über Sie erzählt wird oder Sie selbst erzählen, was empfinden Sie da dabei?

Maria Rösslhumer

Das ist eine schwierige Frage. Ich bin nicht immer zufrieden mit dem, also mit mir selber bin ich dann auch nicht zufrieden. Manchmal denke ich mir mal, wenn ich zum Beispiel in einem anderen Job wäre mit ganz einem anderen Thema, dann würde ich wahrscheinlich ganz anders ausschauen. Es prägt einen einfach auch, diese Arbeit prägt. Und oft denke ich mir, ich könnte ein bisschen unbeschwerter auch sein. Ich bemühe mich schon immer wieder, an mir zu arbeiten. Ich gestehe, ich mag auch gerne Mode oder irgendwelche Sachen. Es ist schon immer noch das modisch sein oder mir etwas Schönes gönnen. Das mache ich schon gern. Das ist einfach total wichtig.

Barbara Pacholik

Welche Farbe sehen Sie da, wenn Sie das Porträt sehen?

Maria Rösslhumer

Also früher habe ich mich immer nur so schwarz-weiß gesehen, weil ich viel schwarz getragen habe. Und die weißen Haare, dieser Kontrast, gefällt mir im Winter noch viel. Aber jetzt in letzter Zeit bin ich eher bunter geworden, gerade im Sommer. Oder ich trage sehr gern Silber. Also Silber ist so auch meine Farbe. Ich mag schon gern so Kontraste, so kräftige Farben oder eben dieses schwarz-weiß.

Barbara Pacholik

Gibt es eine Farbe, die Ihnen so gar nicht zusagt, die Ihnen gar nicht behagt oder gibt es das gar nicht?

Maria Rösslhumer

Grün trage ich so wenig. Also behagen, es muss irgendwie das richtige Grün sein, aber es ist nicht unbedingt so meines. Letzter Zeit trage ich sogar rosa.

Barbara Pacholik

Was möchten Sie gern den BesucherInnen mitgeben, wenn die die Ausstellung besuchen und nach Hause gehen? Was wünschen Sie sich, dass die Menschen nach Hause tragen?

Maria Rösslhumer

Das ist eine gute Frage. Ich hoffe, ja, ich kann das gar nicht sagen. Ja, dass ich vielleicht doch irgendwie was Markantes irgendwie habe, woran sie mich irgendwie in Erinnerung behalten.

Barbara Pacholik

Welche drei Frauen oder Organisationen würden Sie mir weiterempfehlen?

Maria Rösslhumer

Zum Beispiel die Tamar Citak. Das ist eine Türkin, die arbeitet in der Wiener Interventionsstelle gegen Gewalt. Die hat so eine markante, tolle, tiefe Stimme. Sie ist eine Feministin durch und durch und schon lange auch in dem Bereich tätig. Also wirklich eine grandiose Frau, die ich sehr mag. Ich habe noch so viele Frauen, dass ich jetzt gar nicht weiß, wen ich da auswählen könnte, weil alle so toll sind. Zum Beispiel die Frau Sabine Stövesand, die ist in Deutschland, die ist in Hamburg und die war jetzt eben auch gerade in Wien. Die hat dieses StoP-Projekt ins Leben gerufen. StoP-Stadtteile ohne Partnergewalt, da waren wir jetzt mit Mückstein bei einer Pressekonferenz. Und sie hat dieses gemeinwesenorientierte Projekt zur heutigen Gewalt und Partnergewalt entwickelt. Und ich mache das jetzt schon das dritte Jahr. Und jetzt kann ich in ganz Österreich dieses Stadtprojekt umsetzen, also in sieben Bundesländern. Und wir haben eben die letzten drei Tage gemeinsam diese Schulung gemacht. Wir können jetzt sehr viele Koordinatorinnen ausbilden, um dieses Projekt umzusetzen. Und sie ist einfach eine grandiose Frau. Die hat ein Projekt entwickelt, das sie wissenschaftlich erprobt hat. Sie hat ursprünglich auch im Frauenhaus gearbeitet und hat entdeckt, wie wichtig die Nachbarschaft ist. Also wenn etwas passiert, sind die Nachbarn und Nachbarinnen am nächsten. Die immer wieder sofort mitbekommen, wenn etwas passiert. Und die können präventiv etwas machen. Also bevor es eskaliert, können die schon schauen, wie geht es den Kindern, wie geht es der Frau, könnte man nicht schon vorher irgendetwas für sie tun. Also das ist grandios. Sehr niederschwellig ist es, oder? Sehr niederschwellig. Sehr niederschwellig, genau. Und ich glaube, da können wir jetzt einfach so eine Bewegung ins Leben rufen. Wenn so viele mitarbeiten, mein Ziel ist ja, in jeder Gemeinde, in jeder Stadt in Österreich oder in jedem Bezirk soll es so ein StoP-Projekt geben, wo die Nachbarn geschult werden, sensibilisiert werden und Zivilcourage ausüben können bei Partnergewalt. Wenn wir das schaffen würden, ich glaube, da würde sich vieles ändern. Wen könnte ich noch nennen? Vielleicht auch eine Frau, eine Nachbarin aus unserem, die Nurie, mit Nachnamen fällt mir jetzt nicht ein, aber eine Türkin, auch eine Türkin, die selber von Gewalt betroffen war und es geschafft hat herauszukommen und die jetzt selber aktiv ist und zum Beispiel einmal in der Woche sitzt sie in einem Kaffeehaus und informiert andere Frauen über das Thema häusliche Gewalt. Also es ist einfach grandios. Also ich mag das so gern, wenn Frauen, die selber mal betroffen sind, aktiv werden und andere stärken.

Barbara Pacholik

Was habe ich jetzt noch als letzte Frage? Ja, es steht als Notiz Podcast-Empfehlungen oder Interviews von Ihnen zum Nachhören. Fallen Ihnen da jetzt spontan welche ein?

Maria Rösslhumer

Also das Letzte, das ich gegeben habe, das war die Tiroler Tageszeitung.

Barbara Pacholik

Halt der Gewalt war das.

Maria Rösslhumer

Genau, haben Sie das gelesen. Dann habe ich immer wieder Wien.at, glaube ich, hat auch einmal einen Podcast gemacht von mir. Ja, die Zeit hat auch etwas geschrieben, schon zweimal. Einmal ein Porträt über mich und das Letzte war ein Interview.

Barbara Pacholik

Ich habe jetzt speziell Podcast nachgefragt, weil ich leidenschaftliche Podcast-Hörerin bin, weil man die Augen entlasten kann und trotzdem so viel mitnehmen kann.

Maria Rösslhumer

Genau. Und da gibt es ein Porträt von mir, aber das ist jetzt kein Podcast in dem Sinn. Da wurde immer als Expertin befragt. Das ist aber so ein wissenschaftliches Forum gewesen von der Uni. Irgendeine Doku. Ich glaube, es ist schon vier Jahre her. Da haben mich Lektorinnen von der Uni, von der Zeitgeschichte interviewt. Und das ist ein relativ langes Interview, aber das ist, glaube ich, recht umfassend. Auch so ein bisschen, warum ich diese Arbeit mache und was die Hintergründe sind. Und auch so ein bisschen über mein Zuhause, mein Elternhaus und wie ich aufgewachsen bin. Und warum ich Feministin geworden bin und solche Fragen. Ich sage immer, dass mich der Katholizismus zum Feminismus gebracht hat.

Barbara Pacholik

Spannend, ja, aber verständlich.

Maria Rösslhumer

Genau, und von daher, das hat mich sehr geprägt. Also in der Kirche wird man als Frau ja immer zum Opfer gemacht und immer diese Opferrolle. Also mir ist es total auf die Nerven gegangen, als Frau immer diese Unterwürfige sein zu müssen. Und aus dem ist halt einfach auch sehr viel gewachsen.

Barbara Pacholik

Sehr viel Rebellion.

Maria Rösslhuber

Rebellion, genau. Und eben dann auch dieser Einsatz für Frauenrechte. Und das hat mich sehr relativ schnell einfach für Frauen, die immer interessiert. Und dann auch Politikwissenschaften studiert und Frauenforschung und all diese Dinge.